Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Donnerstag, 24. Juni 1943 | Nummer 1

Wachsende Kraft der deutschen Abwehrwaffen

Seit Februar 2351 Terror-Bomber vernichtet

Allein in 26 Stunden 135 überwiegend viermotorige britisch-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 24. Juni. **Die Angriffe der britischen und nordamerikanischen Luftwaffe auf deutsches Reichsgebiet, unter denen fast ausschließlich die Wohnviertel der Städte und damit die Bevölkerung zu leiden haben, werden für den Feind von Tag zu Tag verlustreicher. Die bisher schwersten Einbußen erlitten die gegnerischen Luftstreitkräfte am 22. Juni und in der Nacht zum 23. Juni Innerhalb von rund 26 Stunden wurden durch die deutsche Abwehr über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten mindestens 135 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, von denen der weitaus größte Teil, nämlich 129 schwere viermotorige, mit starken Bordwaffen ausgerüstet war.**

In dieser Zahl sind die zahlreichen Flugzeuge nicht enthalten, die durch Beschuß so schwere Beschädigungen erlitten, daß sie auf dem Rückflug oder bei der Landung verloren gingen. Wenn in der Zeit vom 1. bis 22. Juni 351 feindliche Flugzeuge, davon an nur einem Tage rund 135, überwiegend viermotorige Bomber vernichtet werden konnten und sich damit die Zahl der seit Februar 1943 über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten abgeschossenen Flugzeuge auf mindestens 2351 erhöht, dann beruht dieser beachtenswerte Erfolg auf der unaufhaltsam steigenden Kraft der deutschen Abwehrwaffen. Für die von den Angriffen der feindlichen Luftwaffe heimgesuchte Bevölkerung ist es bitter und hart, sich diesem Terror ausgesetzt zu sehen und Hab und Gut zu verlieren. Die Gewißheit aber, daß die konzentrierte Abwehr der deutschen Nachtjagd-, Jagd- und Flakverbände den Gegner mit Sicherheit vernichtend trifft und das Unheil, das sie betroffen hat, nicht unvergolten bleiben wird, gibt ihr die unvergleichliche Haltung, die sie als Heimatfront an den Tag legt.

Die großen Erfolge unserer Abwehr verzeichnen wir in kameradschaftlicher Verbundenheit mit den Bewohnern der vom Luftterror heimgesuchten Gebiete mit besonderer Genugtuung. Ihnen muß aus dem gesamten Volk in den übrigen Reichsteilen, das ihre unerschütterliche Haltung mit dankbarer Anerkennung bewundert, eine Welle stärkster Hilfsbereitschaft entgegenschlagen. Sie sollen stets auch durch die Tat fühlen, daß wir sie als Vortrupp einer verschworenen Schicksalsgemeinschaft betrachten. Das sollen sie besonders verspüren, wenn ihre Frauen und Kinder zu uns kommen, um der ständigen Gefahr zu entgehen, bis der Tag der Vergeltung kommt. Dementsprechend wird die neue Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen im ganzen deutschen Volk ein weithin nachhallendes Echo finden.

Auf der anderen Seite verspüren unsere Gegner von Tag zu Tag mehr die erheblich verstärkte Schlagkraft der deutschen Abwehr, ohne jedoch in ihrem verbrecherischen Haß beeindruckt zu werden. „Engländer und Amerikaner müssen alles daran setzen, um den Deutschen den größtmöglichen Schaden zuzufügen", schreibt der Luftfahrtkorrespondent des „Evening Standard", Oliver Stewart. Wie er das meint und wie weit seine Auffassungen über faire Kriegführung von denen der zivilisierten Welt abweichen, ergibt sich aus seiner Forderung, die Bombenangriffe müßten fortgesetzt werden, ohne daß man auf Gefühle und Stimmungen Rücksicht nehme. Dieser zynische Prototyp der angelsächsischen Haßgesinnung läßt keinen Zweifel darüber, daß er nicht etwa den mannhaften Kampf Wehrmacht gegen Wehrmacht, sondern den brutalen Terror gegen wehrlose Zivilisten propagieren will. Das geht aus folgender bezeichnender Begründung hervor: nach dem Gewicht gerechnet, richteten Bomben einen viel größeren Schaden an als Artilleriegeschosse auf dem Schlachtfeld, denn Truppen in Schützengräben und befestigten Unterständen könnten, ohne schwere Verluste zu erleiden, viel mehr Tonnen Explosionsmaterial aushalten als die Zivilbevölkerung unter den dünnen Dächern von Großstadthäusern. Die Achsenländer müßten bis in den Boden hinein bombardiert werden.

Die aus diesem Haßausbruch sprechende niedere Gesinnung, die der Wut über die Machtlosigkeit auf dem offenen Schlachtfeld entsprungen ist, charakterisiert hinreichend die jüdisch-bolschewistische Mentalität der britischen Kriegsverbrecher. Stewart spricht nur aus, was die Luftwaffe der Alliierten seit Jahr und Tag in die Praxis umzusetzen versucht: den rücksichtslosen Vernichtungswillen gegen Kulturstätten und Krankenanstalten, gegen Greise, Frauen und Kinder. Ihn verspürten wieder die Bewohner von Städten in den besetzten Westgebieten, vornehmlich in den Wohnvierteln von Oberhausen und Mülheim an der Ruhr. Wie zahllose andere schwergeprüfte Opfer dieser satanischen Vernichtungswut in den vergangenen Wochen und Monaten sahen auch sie ihr Hab und Gut unter den Trümmern ihrer Wohnstätten versinken oder in Flammen aufgehen.

Wer es nicht selbst am eigenen Leib verspürt oder mit eigenen Augen gesehen hat, kann nicht im entferntesten das dort angerichtete Leid, aber auch nicht den unbändigen, nach Vergeltung rufenden heiligen Zorn der Betroffenen ermessen. Mit zusammengebissenen Zähnen harren diese Menschen an einer Front aus, die von einem geradezu teuflischen Feind gegen die Zivilbevölkerung geschaffen wurde, wie sie in der bisherigen Kriegsgeschichte ohne Beispiel dasteht. Sie tun unverdrossen ihre Pflicht auf dem Platz, den ihnen ihr Einsatz für den Endsieg zugewiesen hat, und warten auf die Stunde, da die britisch-amerikanischen Schandtaten einmal mit Zins und Zinseszins zurückgezahlt werden. Wenn diese einmal schlägt, dann werden auch wir — davon können Oliver Stewart und Genossen überzeugt sein — auf Gefühle und Stimmungen keine Rücksicht mehr nehmen. Dann gilt das uralte Gesetz, Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Chile spürt den Krieg

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. **Lissabon**, 24. Juni. **Das chilenische Volk muß die Unterwerfung seiner Regierung unter die Kriegspolitik Washingtons teuer bezahlen. Die USA. haben ihre Lieferungsversprechungen nicht einhalten können, und das Verkehrswesen Chiles erlebt eine katastrophale Krisis. Die meisten Eisenbahnlinien nach dem Süden des Landes mußten infolge Kohlenmangels bereits stillgelegt werden und selbst die Verbindung zwischen der Hauptstadt und dem wichtigen Hafen Valparaiso ist eingestellt worden. Die unzureichenden Verkehrsverhältnisse haben auch zu Störungen in der Lebensmittelversorgung geführt, um so mehr, als große Viehherden im Laufe des letzten Jahres ein Opfer der Maul- und Klauenseuche geworden sind. — Die südamerikanischen „Republiken" müssen also immer mehr erkennen, wohin es führt, wenn man sich wider besserer Ueberzeugung dem Dollar-Imperialismus ausliefert.**

Wandlung des Krieges / Von Dr. Curt Leps

Der Krieg in seiner augenblicklichen Phase hat in manchen Teilen unseres Volkes eine gewisse, stimmungsmäßig absteigende Tendenz ausgelöst, die ihre Erklärung in der Tatsache findet, die jedem Hellhörigen auch immer wieder entgegentritt, daß viele dieses Ringen globalen Ausmaßes immer [illegible] durch die frühere landläufige Kriegsbri[illegible] und deshalb die Kriegslage des Sommers 1943 von einer völlig falschen Basis aus betrachten. Während dieser Krieg noch bis in das Jahr 1941 als Feldzug im gewohnten Stil, gemessen an Raum und Zeit, angesehen werden muß, haben die nachfolgenden Ereignisse gelehrt, daß diese Begriffe, unter die wir das gesamte Kriegsgeschehen überhaupt bisher stellten, auf die militärische und politische Entwicklung, die sich seitdem gezeigt hat und die noch zu erwarten ist, nicht mehr [illegible] ren das [illegible] Aktionen war, sind in der Folgezeit, durch das erwachende europäische Bewußtsein aufgerüttelt, fast alle Nationen des Kontinents zu uns gestoßen. Sie haben Militär-Kontingente an die Ostfront entsandt, sie haben einen großen Teil an Arbeitskräften der deutschen Rüstungsindustrie zugeführt und sie haben sich politisch zur Idee der europäischen Neuordnung bekannt. Diese Faktoren haben nicht unmaßgeblich zu der Ueberwindung der alten Kriegsbegriffe beigetragen. Entscheidend ist daher, daß wir heute über Räume und Kräfte verfügen, die es uns ermöglichen, die Zeit, von der unsere Gegner behaupten, sie werde uns schlagen, als etwas Sekundäres zu betrachten, ja sie sogar in der augenblicklichen Konstellation als ein für uns arbeitendes Positivum zu werten. Denn mit jedem Tag und jeder Woche werden wir und der europäische Raum stärker. Die weiten, von uns besetzten Gebiete des Ostens werden mit allen Mitteln weiter für die Ernährung und die Lieferung von Rohstoffen erschlossen; neue Arbeitskräfte strömen in die deutsche Rüstungs- und Kriegsproduktion; in den besetzten Gebieten und den Landesteilen unserer Verbündeten entstehen riesige Werke, aus denen neue Waffen und Munition sich an die Front ergießen; an den Fronten des Ostens entstehen kontinuierlich landeseigene Verbände, deren Stärke sich von Tag zu Tag vermehrt und deren Schlagkraft, auch wenn sie heute noch relativ geringfügig sein mag, sich eines Tages auswirken wird. Alle diese Elemente festigen den Körper Europas mehr und mehr und die Zeit kann sie nur noch vergrößern und härten.

Diese kontinentalen Reserven sind bei weitem noch nicht erschöpft oder auch nur im geringsten stark angegriffen, ja, zum Teil ruhen sie noch und können zu jeder Zeit mobilisiert werden. Der Kontinent in seiner Räumlichkeit, der die ganzen Lasten dieses entscheidenden Ringens um seiner selbst willen zu tragen hat, verfügt über ein Kräfte- und Substanzreservoir, das durch die Zeit weder verbraucht noch überhaupt abgegriffen werden kann, sondern das durch sie seine Energien weiter steigert, um sie zu gegebener Zeit zur Entladung zu bringen.

Während die plutokratischen Mächte bisher der sogenannten „General Zeit" als einen ihrer Bundesgenossen propagandistisch herauszustellen bemüht waren, ist bei ihnen ein plötzlicher Wandel festzustellen. Mit auffallender Geschäftigkeit versuchen sie förmlich die Zeit zu haschen und festzuhalten. Ihre Invasionspläne auf dem europäischen Kontinent sollen schon seit Wochen reif sein, und die ausländische Presse kündigt seit geraumer Zeit fast täglich den stündlich zu erwartenden Angriff auf Europa an. Aber es blieb bei der Ankündigung. Selbst das Aufgeben der kleinen italienischen Mittelmeerinseln Lampedusa und Pantelleria boten ihr keinen Anlaß, die ersten Triumphgesänge anzustimmen. Es geht ganz klar hieraus hervor, daß unsere Gegner, wenn sie es auch nicht zugeben wollen, erkannt haben, daß weiteres Warten und Hinauszögern die Invasion nur noch schwieriger gestaltet, weil die Abwehrkräfte des Kontinents mit jedem für sie verlorenen Tag stärker und massiver werden. Die Zeit arbeitet heute gegen sie — und selbst wenn die angloamerikanischen Streitkräfte, die in Nordafrika und der englischen Insel konzentriert sind, den Versuch einer Landung an irgendeiner Stelle des Festlandes in absehbarer Zeit unternehmen sollten, kann uns dieses nur recht sein. Denn wir wissen, daß die Konsolidierung Europas sowohl in militärischer, politischer, als auch in wirtschaftlicher Hinsicht bereits so weit gediehen ist, daß jedes Unternehmen jetzt schon sich zu einer Katastrophe für den Gegner auswirken muß.

„Wir kommen, wenn der Sowjetangriff im Osten erfolgt", erklären jetzt angeblich kompetente Experten in den Feindländern, um wenigstens eine Entschuldigung der Verzögerung vorzubringen. Es ist bekannt — und die täglichen Wehrmachtberichte über die Bombardierung des Nachschubs, der Truppenzusammenziehungen, der Eisenbahnen und wichtiger Rüstungszentren in der Sowjetunion sprechen deut-

London hatte den 50. Alarm des Jahres

Enttäuschung und Unruhe der Luftgangster - Das Terrorprogramm hat Pannen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. **Stockholm**, 24. Juni. Die englische Hauptstadt hatte in der Nacht zum Mittwoch den 50. Luftalarm dieses Jahres. Im Zusammenhang damit wird in London festgestellt, 1942 seien im Bereich Groß-Londons nur 25 Alarme gewesen. Das Anwachsen der deutschen Luftkriegstätigkeit über England und besonders gegen London wird mit anderen Vorgängen, die nicht gerade in das Terrorprogramm der Verbündeten passen, mit zunehmender Aufmerksamkeit und offenbar einiger Unruhe verfolgt.

Die englisch-amerikanischen Pläne gemäß dem in Washington festgelegten Programm hatten die Hoffnung genährt, es könne gelingen, durch rapide Steigerung der Terrorschläge die Widerstandskraft großer Teile der festländischen, besonders der deutschen Bevölkerung blitzschnell zu zermalmen. Daß sich statt dessen besonders auf deutscher Seite Aushaltevermögen, Härte und fanatischer Wille zu Vergeltungsaktionen zu vermehren scheinen, wird in London und Neuyork offensichtlich nicht als sonderlich günstiges Zeichen bewertet. Außerdem mehren sich die Berichte, die über verschärfte Abwehr von der Ruhr bis Sizilien sprechen. Auch in dieser Hinsicht hatten die Berechnungen entscheidend anderes vorgesehen, nämlich den Versuch einer Art rascher Aufzehrung dieser Energien. Einer der Sprecher des englischen Nachrichtendienstes bemühte sich am Mittwoch mit großer Redekunst, der Londoner Bevölkerung und anderen vom Luftkrieg betroffenen Gegenden Englands Trost zu spenden mit der Behauptung, der Feind leide mindestens so schlimm, wenn nicht ärger.

Deutsche Artillerie bekämpft sowjetischen Nachschub

Geringe Kampftätigkeit an der Ostfront - Wieder 27 Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 23. Juni. Die Kampftätigkeit an der Ostfront beschränkte sich am 22. Juni auf Erkundungs- und Stoßtruppunternehmen. Nachdem am 21. Juni im Norden des Kuban-Brückenkopfes ein deutscher Stützpunkt, der nachts bei einem sowjetischen Ueberfall verloren gegangen war, nach kurzem hartem Kampf zurückerobert und gegen alle Gegenangriffe gehalten werden konnte, flauten die infanteristischen Kampfhandlungen am Kuban ganz ab. Die Bereitstellungsräume und Anmarschwege der Bolschewisten lagen dagegen unter dem anhaltenden Störungsfeuer der deutschen Artillerie. Während südwestlich Woroschilowgrad zwei Vorstöße der Sowjets in Kompaniestärke und ein mit acht Booten unternommener Uebersetzungsversuch des Feindes über den Donez an der Aufmerksamkeit der Grenadiere scheiterten, bekämpfte die Artillerie nordwestlich Bjelgorod mit sichtbarem Erfolg die Artilleriestellungen und Bereitstellungsräume der Bolschewisten.

Im Raum von Kirow wiederholte der Feind, wie erwartet, seinen Versuch vom Vortage, in die deutsche Hauptkampflinie einzudringen und eine für die Verteidigung wichtige Ortschaft zu nehmen. Nach heftiger Artillerie- und Granatwerfervorbereitung drangen die Bolschewisten in Stärke eines Bataillons von zwei Seiten gegen die deutschen Stellungen vor. Durch das zusammengefaßte Feuer der deutschen Abwehr wurde auch dieser Angriff zerschlagen. Nördlich Spaß-Demensk gelang es einem deutschen Stoßtrupp, überraschend in die feindlichen Stellungen einzudringen und ein 300 Meter langes Grabenstück aufzurollen.

Westlich Weliktije Luki griffen die Bolschewisten nach heftiger Feuervorbereitung mit einem verstärkten Bataillon einen wichtigen Punkt der deutschen Verteidigungslinie an. Nur zwei Stoßgruppen konnten sich an das Drahthindernis heranarbeiten, wo sie von den deutschen Soldaten mit Handfeuerwaffen und Handgranaten vernichtet wurden. Unter hohen Verlusten zogen sich die übrigen Bolschewisten daraufhin in ihre Ausgangsstellungen zurück. Vier deutsche Stoßtruppunternehmen nördlich des Ilmensees, bei denen u. a. 12 Kampfstände mit ihrer Besatzung ausgehoben und zerstört wurden, hatten sehr gute Aufklärungsergebnisse aufzuweisen.

Die deutsche Luftwaffe setzte im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront die Bekämpfung der feindlichen Verkehrsanlagen und der sowjetischen Rüstungsindustrie mit gutem Erfolg fort. An der nördlichen Front waren Truppenansammlungen und der Nachschubverkehr des Feindes sowie Oellager und Hafenanlagen am Ladogasee das Ziel zahlreicher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Im Angriff auf Schiffsansammlungen warfen Sturzkampfbomber zwei größere und einen kleineren Frachter in Brand. Bei drei eigenen Verlusten wurden am 22. Juni an der Ostfront 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In zehn Minuten sieben Bomber ins Meer gejagt

Hervorragende Abwehr durch deutschen Geleitschutz im Seegebiet von Scheveningen

Berlin, 24. Juni Die näheren Umstände des im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Abschusses von sieben britischen Flugzeugen durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak eines deutschen Geleits im Seegebiet von Scheveningen ergeben ein eindrucksvolles Bild der schlagkräftigen Abwehr gegen starke feindliche Luftstreitkräfte, wobei ein besonderes Merkmal die Tatsache bildet, daß das ganze Kampfgeschehen sich auf einen Zeitraum von nur zehn Minuten zusammenballte. Dies erforderte von den Besatzungen und insbesondere den Bedienungsmannschaften der Flugabwehrwaffen ein Höchstmaß an kämpferischem Einsatz.

Kurz nach 17 Uhr wurde beim Insichtkommen des aus 40 bis 50 britischen Bombern und Torpedoflugzeugen bestehenden Verbandes auf den deutschen Schiffen und Sicherungsfahrzeugen Fliegeralarm gegeben. Im gleichen Augenblick, als der Feind den Angriff aus 500 Meter Abstand mit Bordwaffen eröffnete, schlug ihm von allen Schiffen des deutschen Geleits ein vernichtendes Feuer sämtlicher Abwehrwaffen entgegen. Die Bordflak auf den Transportdampfern wetteiferte mit den Sicherungsstreitkräften der Kriegsmarine in dem Bestreben, den Feind am gezielten Abwurf seiner Bomben und Torpedos zu hindern. Dies gelang in vollem Umfang.

Trotz zahlreicher Bombenreihenwürfe und dem massierten Abwurf von Torpedos im Tiefflug konnte der Feind kein einziges Schiff versenken. Sämtliche Fahrzeuge des Geleits begegneten den zahlreichen Torpedos durch rasche und geschickte Ausweichmanöver und setzten dabei die Beschießung des in den ersten Anflügen bereits zersprengten Flugzeugverbandes fort. Sieben feindliche Flugzeuge, vorwiegend Beaufighter und Bristol-Blenheim, stürzten in kurzen Abständen brennend ins Meer.

Der britische Verband war durch die vernichtende Wirkung des Feuerhagels, in den er schon zu Beginn des Angriffs gekommen war, so in Verwirrung geraten, daß er auf weitere Anflüge verzichtete und alsbald das Weite suchte. Etwa zwanzig britische Jäger, die den kombinierten Verband in größerer Höhe begleiteten, ihm Jagdschutz zu gewähren, zogen es ebenfalls vor, in den Kampf nicht mehr einzugreifen. Da das deutsche Geleit vollzählig in seinen Bestimmungshafen einlaufen konnte, kann der feindliche Großangriff als vollständig gescheitert bezeichnet werden.

Versenkte Schiffe in Odessa gehoben

Drahtbericht unseres Korrespondenten

wf. **Bukarest**, 24. Juni. Die rumänischen Blätter berichten ausführlich über die Inspektionsfahrt, die Marschall Antonescu im Anschluß an die Besichtigung der im Osten stehenden rumänischen Verbände durch Transnistrien führt. Im Hafen von Odessa konnte dem Marschall gemeldet werden, daß eine größere Zahl der seinerzeit hier versenkten Schiffe wieder gehoben werden konnte. Auch das große Schwimmdock wird demnächst gehoben sein

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 23. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe griff Flugstützpunkte und Rüstungswerke im feindlichen Hinterland an und warf im Finnischen Meerbusen drei Küstenfrachter in Brand.

Britische und nordamerikanische Fliegerkräfte führten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht mehrere schwere Angriffe gegen Städte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Oberhausen und Mülheim-Ruhr entstanden erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung erlitt größere Verluste.

In den Nachmittagsstunden des 22. Juni griff im Seegebiet von Scheveningen ein starker Verband britischer Bomben- und Torpedoflieger ein deutsches Geleit erfolglos an. Sicherungsfahrzeuge und Bordflak der Handelsschiffe schossen sieben der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleit ist vollzählig in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Insgesamt wurden bei den Angriffen des gestrigen Tages und der letzten Nacht nach bisher eingegangenen Meldungen wiederum 92 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 75 viermotorige Bomber, abgeschossen. Drei eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 23. Juni Einzelziele im Raum von London.

---

lich darüber — daß die Bolschewisten tatsächlich Angriffsabsichten haben und über kurz oder lang den Versuch unternehmen wollen, die deutsche Front zu durchstoßen. Aber selbst dem Naivsten im Lager der Gegner dürfte es in den jetzt zurückliegenden zwei Jahren des Kampfes des Reiches gegen den Bolschewismus aufgegangen sein, daß — wenn wir auch Rückschläge einstecken mußten — die deutsche Ostfront in ihrer Gesamtheit steht, und jeden Schlag des Gegners nicht nur zu parieren, sondern sofort zum Gegenhieb anzusetzen in der Lage ist.

Der europäische Kontinent kann heute in Nord und Süd, in Ost und West in Abwehrstellung gehen, weil seine Konsolidierung damit in ihr nur gestärkt und sein Menschen- und Materialpotential nur erweitert werden kann. Der Gegner kann nur noch angreifen, weil seine einzige Chance darin liegt. Verpaßt er den Angriff oder scheitert er, ist ein Sieg für ihn unmöglich.

Diese „Termingebundenheit" trägt aber auch für uns die Gewißheit in sich, daß in diesem Jahr sich klar und eindeutig zeigen wird, wohin die Waagschale der Entscheidung sich neigen muß. Widersteht Europa diesen Stürmen, dann bleibt es der Stärkere und muß einmal, trotzend jeder Zeit, gegen die Mächte der Finsternis und der Zerstörung den Sieg davontragen.

Deshalb müssen auch die letzten Kleingläubigen umlernen und Raum und Zeit in ihrer neuen Sinndeutung als Bestandteil des Kampfes um das ganze Volk zu begreifen sich bemühen und diesen Krieg als die letzte Möglichkeit erkennen, das Reich und den Kontinent in der zivilisatorischen und kulturellen Entwicklung seiner Menschen zu erhalten. Lernen wir, uns und unsere Lebenshaltung umzustellen auf diese Tatsachen und Gegebenheiten und niemand wird mehr fragen, wann dieser Krieg einmal zu Ende ist. Sein Ende wünschen wir alle herbei — so schnell wie möglich. Die Entscheidung darüber fällen wir alle selbst, auch wenn Raum und Zeit auf unserer Seite stehen.

Wieder Angriff auf Geleitzug

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 23. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere Torpedoflugzeuge griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an, versenkten einen 12 000-Tonnen-Dampfer und beschädigten einen 7000-Tonnen-Dampfer. Ein dritter Handelsdampfer wurde im Golf von Tunis torpediert. Der Hafen von Biserta sowie Straßen- und Eisenbahnziele südlich von Jaffa (Palästina) wurden von unseren Luftwaffenverbänden bombardiert. Feindliche Flugzeuge führten Angriffe mit Bombenabwürfen und MG.-Feuer auf Palermo, Castelvetrano, Milazzo und Olbia durch. Aus Palermo werden Schäden und Verluste gemeldet."

Neue Operationen in Hupeh

Nanking, 23. Juni. Wie Domei meldet, haben die japanischen Streitkräfte nach ihrer Rückkehr in die alten Stellungen nach Ablauf der erfolgreichen Operationen südlich des Jangtse neue Unternehmungen begonnen, wobei sie zwei tschungking-chinesische Armeekorps im Süden und Südosten von Itu in der Provinz Hupeh vernichteten und der Masse eines weiteren Armeekorps südlich von Kungan in der Provinz Hupeh einen tödlichen Schlag zufügten. Die japanischen Streitkräfte erzielten seit Beginn der Operationen am 10. Juni nachstehende Erfolge: Der Feind ließ 45 685 Tote zurück; 6411 Gefangene wurden gemacht, 16 000 BRT. an Schiffsraum und 115 Geschütze verschiedenen Kalibers wurden erbeutet.

36stündiges Blutbad in Detroit

Vigo, 23. Juni. Den letzten Berichten aus Detroit zufolge herrscht nach 36stündigem Blutbad wieder Ruhe in der Stadt. Von den 28 Toten sind 25 Farbige. Ueber 1300 Teilnehmer an den Unruhen sind verhaftet worden, 85 v. H. von ihnen sind Farbige. Mit Stahlhelm versehene Truppen patrouillieren mit Gewehren und MG. durch die Stadt. Ueber das Gebiet der Stadt, wo sich die meisten Rüstungswerke befinden und wo nahezu eine Bevölkerung von zwei Millionen wohnt, ist der Belagerungszustand verhängt worden.

In Washington haben die Unruhen in Detroit größtes Entsetzen hervorgerufen. Es wird erklärt, daß sie keineswegs unerwartet gekommen seien. Nüchterne Beobachter hätten sie seit langer Zeit vorausgesehen. Das immer stärker werdende Vordringen der amerikanischen Neger in den Industriebezirken des amerikanischen Ostens und Nordens hätte früher oder später zu einer gewaltsamen Explosion der weißen Bevölkerung führen müssen, die sich durch den Strom der Negereinwanderung in ihrer Existenz bedroht fühle. Die Negerfrage sei unzweifelhaft das schwierigste und gefährlichste Problem, vor dem die USA. ständen.

Knut Hamsun: „England muß auf die Knie!"

Grundlegende Auseinandersetzung des norwegischen Dichters mit Britannien

Wien, 23. Juni. In der Mittwoch-Nachmittagssitzung der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien erschien, von herzlichem und langanhaltendem Beifall begrüßt, der berühmte norwegische Dichter Knut Hamsun, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Knut Hamsun richtete an die Vertreter der zahlreichen Nationen in schlichten Worten einen Gruß und wies darauf hin, daß er als hochbetagter Mann zwar schreiben, aber vor einem so großen Kreis eine längere Rede nicht halten könne. Er beauftragte das norwegische Präsidiumsmitglied, Chefredakteur der Zeitung „Frittvolk", Arnt Rishovd, mit der Verlesung der Rede, die begeistert aufgenommen wurde.

Knut Hamsun wollte, wie er sagte, lediglich „als Norweger, als Mensch und als Germane ein Zeugnis ablegen" an Hand der Fragen des Tages, die er, in eine einzige zusammengefaßt, England nannte. Das Geheimnis der Politik Albions sei jene verräterische Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niederknüppelung, aus Secret-Service, Gewalt und Mord. Es gibt nur ein großes mächtiges Land, das dem Gift der englischen Politik widerstand: Deutschland. Aber eben seine Größe und Macht erweckte bei Albion ein tödliches Mißfallen.

England konnte diesen Aufstieg Deutschlands nicht dulden. Es mußte wieder einen Krieg geben. Hitler kam so weit entgegen, wie er überhaupt nur konnte, aber England wollte ihm nicht entgegenkommen. England wollte den Krieg und Hitler zog das Schwert. Hitler wollte eine neue Zeit, er wollte allen Ländern neues Leben schenken, wollte dauernd Eintracht unter den Völkern zum Besten eines jeden Landes. Er wirkte nicht vergebens. Völker und Nationen schlossen sich ihm an. Völker und Nationen wollten mit ihm kämpfen und siegen. Adolf Hitler gibt der Welt jetzt ein völlig neues Bild. Es wird ihm gelingen. Sein Kampfgenosse Mussolini steht ihm mit Italien zur Seite, und das gleiche tut der Kern der europäischen Festlandmächte. Sie werden es gemeinsam schaffen.

Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablege, so schloß Knut Hamsun, lauten aber: England muß auf die Knie! Es genügt nicht, die Bolschewisten und die Yankees zu besiegen: England muß überwunden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf der Erde. Ich glaube, in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhe, Bedrängnis, Unterdrückung, Wortbrüche, Gewalt und internationale Zwiste aus der Quelle England stammt. Selbst den heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. „England muß auf die Knie!"

Mit Amerikas großer historischer Schuld befaßte sich der Schweizer Journalist Hauptschriftleiter Dr. Werner Meyer aus Schaffhausen. Aus seinen Betrachtungen über die Bedrohung Europas durch den jüdischen Amerikanismus, die zu einer vernichtenden Anklage gegen das Kriegsverbrechen der USA. wurden, zog der Schweizer Journalist die Schlußfolgerungen, indem er an die Pflicht des Dankes mahnte, den man der besten Jugend der europäischen Völker schulde, die heute an den Fronten steht und die Garantie des Endsieges ist.

Der kleine Pjotr erlebt Deutschland

Der emsige Stiefelputzer der Stukastaffel - Aufruhr bei den Dorfschönen

Von Kriegsberichter **Wilhelm Zarske**

rd. PK. Pjotr ist der emsige Stiefelputzer in einem Fliegerhorst irgendwo im Nordabschnitt. Besonders bei einer Stukastaffel hat er sich nützlich und beliebt gemacht. Seine gewitzte Art und sein schnellgelerntes „Gebrauchsdeutsch" tragen dazu bei, daß er überall gern gesehen wird, und als die Staffel für einige Wochen zu einem Lehrgang ins Reich kommandiert wurde, war für Pjotr die Gelegenheit zu einer Reise nach Deutschland gekommen.

Jetzt war die Staffel und mit ihr auch Pjotr wieder zurück. Aber an diesem Tage sah man ihn niemals dort, wo er sich eigentlich hätte aufhalten sollen. Er stand auf den Wegen oder auf irgendeinem Hof — um sich die Dorfjugend versammelt — und hielt laute und gestenreiche Vorträge. Pjotr ist ein lebhafter und aufgeweckter Bursche und versteht es, Wind zu machen. Da kam es wie von selbst, daß auch die älteren Dorfeinwohner nach Pjotr riefen, ihn ausfragten, den Mund aufsperrten und seine Erzählungen lebhaft diskutierten. Erzählen, das konnte Pjotr, das Dorf war neugierig und der Weitgereiste wurde richtiggehend ausgequetscht. Glückstrahlend war er mit seinen 16 Jahren der einzige seiner Leute im Dorf, die das fremde Land gesehen hatten. So brachte er stolze Stunden für ihn, dieser Tag seiner Rückkehr. Aber siehe da, schon am nächsten Morgen lief er herum mit einem Gesicht, wie drei Tage Regenwetter, obgleich die Frühlingssonne nur so lachte.

Doch wir wollen der Reihe nach erzählen. Pjotr war nach jedem und allem befragt worden. Und in seiner naiven Weise hatte er brav und bieder berichtet. Von der deutschen Stadt und ihren hohen steinernen Häusern, von den glatten und sauberen Straßen, die ausgesehen hätten „wie ein blanker gewaschener Tisch"; von dem Klang großer Kirchenglocken, deren Geläute er zum ersten Male hörte; daß es dort niedliche Wagen gäbe mit Gummireifen, in denen kleine Kinder liegen, die man spazieren fährt. Alles, was ihm aufgefallen war, hatte er nach und nach den Dörflern erzählen müssen. Da waren auch die „Dorfschönen" auf ihn eingestürmt. Man kann sich denken, was sie wissen wollten. „Oh," hatte er zur Antwort gegeben, „die deutschen Mädchen sind nicht so rundlich und vermummt wie ihr, die tragen saubere Mäntel und hübsche Blusen, sie haben Ringe an den Fingern, schmale und zierliche Schuhe an den dünnbestrümpften Füßen und sie besitzen so vieles, was ihr nicht habt!"

Pjotr legt eine Pause ein, als er uns das wiedererzählt. Langsam nur holen wir aus ihm heraus, was dann passiert ist. Einen Mordskrach hat's gegeben, ein Gezeter ist losgegangen, und der bedauernswerte Pjotr hat vor der tätlichen Uebermacht die Flucht ergreifen müssen. Aus Rache hatten ihm die Köchinnen das Essen aus der Küche verweigert.

Pjotr aber, der den weiblichen Aufruhr aus Deutschland mit ins Dorf brachte, ist wieder fleißig dabei, Stiefel zu putzen, Holz zu zerkleinern und sich in der Küche satt zu essen. An seinem zeitweiligen Unglück jedoch sind allein der Sommer in Deutschland und die trotz Mangel, Verdruß und vieler Arbeit netten und sauberen Mädchen und Frauen schuld.

Briten verhafteten 1000 Araber

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sch. **Bern**, 24. Juni. Reuter hat, augenscheinlich in höherem Auftrag, jetzt das Geheimnis um die viel diskutierte Schließung der syrisch-türkischen Grenze gelüftet. Und zum Vorschein kam eine neue britische Terrormaßnahme gegen die Bevölkerung Syriens. Laut Reuter wurden nämlich im Verlauf einer systematischen Untersuchungsaktion durch britisches Militär in der letzten Woche in Syrien fast tausend Araber festgenommen. Diese Verhaftungswelle wurde durch die vorübergehende Schließung der türkischen Grenze abgeschirmt.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb. **Berlin**, 23. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Arthur Jander, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Leutnant Fritz Stillger, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, SS-Hauptscharführer Willi Eßlinger, Zugführer in einer SS-Panzer-Grenadier-Division „Wiking", geboren in Markertshofen, Kreis Crailsheim.

Curacao in der Hand der USA

Zwischen den Bohrtürmen und Riesenkakteen, dem Villenviertel der reichen Juden und dem alten Fort an der Hafeneinfahrt von Willemstad auf Curacao herrschte 1929 eines Tages unbeschreibliche Aufregung. Die sonst so beherrschten Engländer wurden nervös, die Spanier gestikulierten wild, die Chinesen schüttelten die Köpfe, die am zahlreichsten vertretenen Schwarzen waren außer Rand und Band. Die Amerikaner aber waren die ersten, die aus vollem Halse lachten. Ihnen tat es bald die ganze Welt nach, schließlich wohl auch die holländischen Stadtväter, denen ein echt amerikanischer Streich gespielt worden war.

Eine Handvoll harmlos aussehender Männer war mit einem Boot von Venezuela herübergekommen, hatte die ahnungslose Besatzung überrumpelt und verlangte nun die Herausgabe sämtlicher Waffen und Munition von den Häuptern der Stadt. Die verdutzten Stadtväter waren dafür wenig zu haben. Als ihnen aber so nebenbei etwas von einer Sprengung der Oeltanks im Hafen erzählt wurde, waren sie sehr schnell willig, denn das Oel — nein, sie dachten den Gedanken lieber nicht zu Ende. Dann gab man schon eher Waffen und Munition her. Die Banditen aber kassierten ihre Beute und verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren.

Die Welt hatte für eine gute Weile Gesprächsstoff. Mancher, der Curacao nur vom Etikett der Schnapsflasche her kannte, blätterte wohl auch einmal im Lexikon nach, um darin zu finden, daß die Holländer schon seit 1634 auf der Insel saßen, daß ihr portugiesischer Name so viel wie Heilung bedeutete und das Klima sehr gesund war . . . Der Schnapsliebhaber aber mußte sich sagen lassen, daß sein „Curacao" schon seit langer Zeit irgendwo anders, nur kaum noch auf der Ursprungsinsel selbst hergestellt wurde. Denn die schweren Pomeranzen, aus denen er gewonnen wird, waren auf Curacao längst durch einträglichere Dinge ersetzt worden. Lag doch die Insel der Küste von Venezuela gegenüber, jenem Oelgebiet, das an zweiter Stelle in der Weltproduktion steht. Auf Curacao und Aruba befinden sich die Raffinerien für das Venezuela-Oel. Erst von diesen Inseln aus wird das Oel des reichsten Petroleumlandes Südamerikas in die Welt verschickt. Venezuela ist nichts, wenn auf Curacao und Aruba die Raffinerien der Oelkonzerne stilliegen.

Seit über Holland der Krieg hereinbrach, weht auf den mittelamerikanischen Besitzungen, wo einst die blau-weiß-rote Flagge der Niederlande gehißt worden war, das Sternenbanner. Die Yankees zogen ein und richteten sich auf ein bequemes Leben ein. Nur gut, daß man nicht auf einer der verdammten Pazifikinseln saß, wo die Japaner täglich und stündlich aus der Luft und zu Wasser auftauchen konnten. Hier auf Curacao, dicht vor der südamerikanischen Küste, am Rande des Karibischen Meeres, konnte man sich halbwegs sicher fühlen. Da aber erschienen die deutschen U-Boote auch vor der amerikanischen Küste und im Karibischen Meer, Tausende von Meilen entfernt von ihren Stützpunkten. Vor Willemstad wurden Tanker versenkt, die kurz vorher in aller Ruhe ausgelaufen waren, ja, ein deutsches U-Boot beschoß Hafenanlagen und Oelraffinerien in der Stadt. Mit dieser Ruhestörung hatten die Yankees allerdings nicht gerechnet.

Aus war es mit dem ruhigen Leben auf Curacao. Washington ordnete an, daß die Insel zu einem Marinestützpunkt ausgebaut werden sollte. 50 000 Arbeiter sind jetzt — einer Meldung aus Buenos Aires zufolge — zu diesem Zwecke angesetzt. Daß Curacao von Rechts wegen den Niederlanden gehört, kümmert die Herren im Weißen Haus nicht.

Carlo Favagrossa

General Carlo Favagrossa ist Titular des vor einiger Zeit neugeschaffenen italienischen Ministeriums für Rüstungsproduktion. Sein ganzer Werdegang kennzeichnet ihn als einsatzbereiten Offizier, der zur Uebernahme von Spezialaufgaben besonders geeignet schien. Am 22. November 1888 in Cremona geboren, besuchte er die Militärakademie von Turin, die er 1908 als Pionierleutnant verließ. Am Libyschen Krieg nahm er als junger Freiwilliger teil und erwarb sich im Weltkrieg eine Silberne Tapferkeitsmedaille und wurde wegen besonderer Tapferkeit außer der Reihe befördert.

Carlo Favagrossa war aber nicht nur Militär, sondern gleichzeitig ein sehr gewandter Diplomat, den die italienische Regierung mit zahlreichen Aufträgen ins Ausland sandte. So war er bald in Oesterreich, bald in der Cyrenaika, bald in Frankreich und bald in der Tschechoslowakei. Da seine Aufträge sich häufig auf die Erfüllung der sogenannten Friedensverträge bezogen, waren seine Aufgaben besonders schwierig und heikel. 1925 endgültig nach Italien zurückgekehrt, durfte er sich wieder mehr dem militärischen Leben widmen. Er erhielt den Befehl über die Pioniere des römischen Armeekorps und anschließend das Kommando über die erste Panzerbrigade.

Im spanischen Bürgerkrieg nahm er als Stabschef des Freiwilligenkorps 1937 an den Kämpfen auf der iberischen Halbinsel teil und wurde anschließend zum Intendanten dieses Freiwilligenkorps ernannt. Aus Spanien zurückgekehrt, wurde Favagrossa erneut wegen besonderer Verdienste außer der Reihe befördert und übernahm den Befehl über die Division „Pistoia" in Bologna.

Schon lange hatte der Duce die vielseitigen Fähigkeiten dieses Offiziers erkannt, kein Wunder daher, wenn er ihn am 1. September 1939 zum Präsidenten des Ausschusses für zivile Mobilisierung bestellte und ihn gleichzeitig zum Generalkommissar für die Rüstungsindustrie ernannte. Am 20. Mai 1940 wurde General Carlo Favagrossa zum Staatssekretär für Kriegsproduktion ernannt, und wenn kürzlich sein Unterstaatssekretariat zum Range eines Ministeriums erhoben wurde, so geht daraus hervor, welche kriegswichtige Bedeutung der Aktivität dieses hohen Offiziers und der ihm unterstellten Mitarbeiter heute beigemessen wird.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Hauptmann Frank schoß in der Nacht zum 22. Juni aus dem nach Westdeutschland eingeflogenen britischen Flugzeugverband sechs Bomber heraus und vernichtete damit seinen 38. Gegner im nächtlichen Luftkampf.

Die in den Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend, in den See-Sportschulen der Marine-Hitler-Jugend und in Jugendbetriebsappellen eingesetzten Ritterkreuzträger der Kriegsmarine kehrten nach Berlin zurück, wo sie Reichsjugendführer Axmann ihre Eindrücke schilderten.

Zum bevorstehenden Todestag Marschall Balbos hat der Duce angeordnet, daß dem Ministerrat ein Gesetzentwurf über die Errichtung eines Nationaldenkmals für den Quadrumvirn der faschistischen Revolution und Luftmarschall Italiens vorgelegt wird.

Von Tokio aus hielt Subhas Chandra Bose auch eine Rundfunkansprache an Italien, in der er seinem unbedingten Glauben an den Sieg der Mächte des Dreierpaktes und ihrer Verbündeten Ausdruck gab.

Der Kohlenarbeiterstreik in den USA. wurde beendet; Innenminister Ickes ist im Auftrag der Regierung zum Treuhänder der Bergwerke ernannt worden, unter dem nunmehr die Arbeitsleistung zu vollziehen ist.

Neues aus aller Welt

Unbelehrbare Verdunkelungssünderin. Eine Erbhofbäuerin in einem fränkischen Dorf, die dauernd schlecht verdunkelte, wurde nach mehrmaligen vergeblichen Verwarnungen zu sechs Wochen Haft verurteilt.

Zwei Kinder im Wald vom Blitz erschlagen. In der Nähe des westmärkischen Städtchens Kirchheimbolanden wurden spielende Kinder von einem Gewitter überrascht. Sie suchten in einem nahen Wäldchen vor dem niedergehenden Regen Schutz. Dabei schlug ein Blitz in den Baum, unter dem die Kinder standen. Zwei Jungen im Alter von neun und zehn Jahren waren auf der Stelle tot. Ein weiteres Kind erlitt lebensgefährliche Verbrennungen.

Bienen töteten 70 Hühner. In einer mährischen Gemeinde fiel ein aufgescheuchter Bienenschwarm etwa 100 Hühner an. Es gelang nur wenigen, in den Stall zu flüchten. 70 Hühner wurden getötet.

Ueberschwemmungskatastrophe in Nordbulgarien. Im Gebiet von Elena in Nordbulgarien ereignete sich eine durch Unwetter verursachte Ueberschwemmungskatastrophe, die nach den bisher vorliegenden Meldungen zwölf Dörfer in dieser gärtnerisch besonders berühmten Landschaft in Mitleidenschaft gezogen hat. Allein in einem größeren Dorf, das von jeher viele tüchtige Gärtner stellte, die vor allem im Protektorat Böhmen und Mähren sowie in Wien und Budapest arbeiteten, ertranken 30 Personen. Truppen werden zur ersten Hilfe und zu Aufräumungsarbeiten in das betroffene Gebiet entsandt. Die Regierung stellte eine halbe Million Lewa für die Geschädigten zur Verfügung.

Wolkenbrüche im türkischen Erdbebengebiet. In der Parlamentssitzung gab der türkische Innenminister Erklärungen über die Erdbebenkatastrophe bei Adapazar. Danach sind bisher 297 Tote zu verzeichnen; die Stadt Hendek beklagt 25 Menschenleben. Die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten werden durch immer neue schwere Gewitter und Wolkenbrüche behindert. Die Eisenbahnstrecke Ankara—Istanbul wurde neuerdings überschwemmt. In Adapazar trafen Blitze Zelte voller Verletzter und die Telephonzentrale, wodurch Brände entstanden und die Telephonverbindung mit dem Erdbebengebiet wieder unterbrochen wurde. Außer dem Militärhospital sind in Adapazar alle Amtsgebäude zerstört.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Klingende Kurzweil; 15 bis 15.30 Uhr: Musik aus Saarbrücken; 15.30 bis 16 Uhr: Trio-Serenade von Beethoven; 16 bis 17 Uhr: Kleine Opernmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Jan Hoffmann und die Rundfunkorgel; 19.45 bis 20 Uhr: Dr.-Goebbels-Artikel: „Der Krieg im Zwielicht"; 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungskomponisten im Waffenrock; 21 bis 22 Uhr: Heitere Melodien. — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Von H. Götz bis R. Strauß; 20.15 bis 20.35 Uhr: Sibelius-Zyklus: Siebte Symphonie; 20.35 bis 21 Uhr: Divertimento von Mozart; 21 bis 22 Uhr: Neuzeitliche Opernquerschnitte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Johanni

Nachdem am 22. Juni der astronomische Sommer begonnen hat, ist der Johannistag, der 24. Juni, der erste bedeutende bäuerliche Lostag des Sommers. Im Bauernkalender heißt es: „Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen." Weiter heißt es vom Johanniswetter: „Wie's Johanni tauft mit Wasser, wird der Sommer immer nasser" — „Johannistag mit Blitz und Donner, verkündet gewitterreichen Sommer." Nach den Bauernregeln soll also an Johanni schönes Wetter sein, denn: „Regen am Johannistag, nasse Ernt' man erwarten mag." Sehr beachtet wird auch vom bäuerlichen Volk der Johanniswind, denn „Wenn um Johanni ein Lüftchen weht, trefflich das Korn zur Ernte steht." „Johanniswind über'm Feld, ernährt die ganze Welt."

Die Johanniszeit bringt auch häufig Überfälle von Hagel und Gewitter und läßt in der Sonnenglut gefährliche Krankheiten bei Mensch und Tier aufkommen.

Um den Johannistag rankten sich immer zahlreiche Volksbräuche, die z. T. heute noch erhalten sind

In unseren Breiten ist auf beständiges „sommerliches" Wetter in den ersten Wochen des Sommers noch keineswegs mit Sicherheit zu rechnen. Inzwischen entfaltet aber die Natur in Feld, Wald und Garten erst jetzt ihre ganze Pracht, wobei das Blühen nun allmählich dem Reifen weicht. Wir gehen von Tag zu Tag der Ernte entgegen und dem „Hochsommer", den man vom 21. Juli bis zum 21. August rechnet. Nach Hollunder und Jasmin blühen die Linden, deren süßer Duft in Deutschland geradezu ein Wahrzeichen der Sommerhöhe genannt werden kann. Es wird nun stiller in Busch und Baumkrone, denn Amsel, Drossel, Fink und Star und was sonst zu den gefiederten Sängern gehört, haben mit der ersten oder zweiten Brut zu tun. Frühlingsblust und Brunst sind vorüber.

Für den Bauer und alle, die ihm im Kriegs-Ernteeinsatz helfen, drängt Hochflut der Arbeit heran. „Ferien", „Urlaub" und „Reisen", Begriffe, die in normalen Zeiten den Sommer beherrschen durften, werden jetzt klein geschrieben, denn dem Sommer alles abzugewinnen, bis aufs letzte, was er beschert oder für den Herbst verheißt, ist anders denn sonst Forderung, Pflicht und Losung.

Die neue Käse-Sonderzuteilung

Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht beim Käse eine Sonderzuteilung von 125 Gr. Käse auch in der 51. Zuteilungsperiode, die vom 28. Juni bis 25. Juli 1943 läuft. Die Abgabe erfolgt auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte 51 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettkarten SV. 1 bis 7. Der Käsebezug ist nur bei dem Verteiler zulässig, der den Käsebestellschein 51 entgegengenommen hat. Für einige Gebiete ist eine Sonderregelung vorgesehen, wonach die Hälfte der Käse-Sonderzuteilung in Form von Quark, und zwar in doppelter Menge, also statt 62,5 Gramm Käse 125 Gramm Quark zu geben ist, während die übrigen 62,5 Gramm der Sonderzuteilung als Käse geliefert werden. Es ist also die jeweilige örtliche Regelung maßgebend.

Hilfsbüchereien an den Schulen

Um empfindliche Störungen des Schulunterrichts, die dadurch entstehen können, daß die von den Schülern benötigten Lernbücher zur Zeit nicht immer rechtzeitig und in genügender Zahl durch den Buchhandel beschafft werden können, zu vermeiden, hat der Reichserziehungsminister nunmehr angeordnet, daß jede Schule Schulbücher, die von den Schülern und Schülerinnen nicht mehr gebraucht werden, ankauft und zu einer Hilfsbücherei vereinigt. Der Ankaufspreis für das einzelne Buch darf höchstens 50 v. H. des Ladenpreises betragen. Die für den Bücherankauf erforderlichen Mittel werden von den Gemeinden bereitgestellt.

Aus den Nachbargemeinden

Freudenstadt. Eine Morgenfeier der Ortsgruppe der NSDAP. Freudenstadt vermittelte den Partei- und Volksgenossen ein anschauliches Bild von dem Dichter Paul Ernst. Die Gestaltung und Durchführung war der Lehrerinnenbildungsanstalt anvertraut worden. Die beseelte Sprechweise der jungen Sprecherinnen gaben die Werke Paul Ernsts besonders eindrucksvoll wieder.

Herz am falschen Fleck?

nsg. Wenn jemand dir erzählt, daß er das Herz am falschen Fleck sitzen habe, so kannst du das möglicherweise glauben. Denn die Wissenschaft kennt vereinzelte Menschen, die das Herz nicht links, sondern rechts in der Brust tragen. Daneben gibt es Volksgenossen, die, obwohl ihr Herz vorschriftsmäßig in der linken Brustseite seinen Sitz hat, es dennoch am falschen Platz haben. Solche Sonderlinge erkennst du an ihrem Handeln. Sie tun nämlich immer das Gegenteil von dem, was ein mit normalen Empfindungen ausgestatteter Mensch tun würde. So bleiben sie im Eisenbahnabteil sitzen, wenn es der Herzensanstand fordert, einer werdenden Muter oder einem gebrechlichen Mitreisenden den Platz einzuräumen. Sie denken auch niemals daran, einer tagsüber im totalen Kriegseinsatz angestrengt arbeitenden Frau und Mutter eine dringende Besorgung abzunehmen. Und sie haben auch vor sich selber die größte Hochachtung, wenn sie für unsere verwundeten Soldaten großmütig dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz eine Spende von 20 Pfennig (!) geben, was sie dann „Opfer" nennen. Sie haben eben als chronische Erscheinung das Herz am falschen Fleck. Dafür sind sie Sonderlinge. Von dir darf man sicherlich annehmen, daß du dein Herz am rechten Fleck hast, auch wenn es zufällig nicht in der linken Brustseite sitzen sollte — nicht wahr?

Wohnungsfürsorge für Luftkriegsbetroffene

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völkerrechtswidrigen Terrorangriffen betroffene Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter und Kinder und betagte Volksgenossen, wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Verschonten hierzu ist, um so leichter können behördliche Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung der damit verbundenen Fragen hat der Reichskommissar zusammen mit dem Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei eine Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen erlassen. In dieser Verordnung wird bestimmt, daß zunächst Inhaber von mehreren Wohnungen ihre Nebenwohnungen für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner ist vorgesehen, daß der Reichswohnungskommissar zugunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Gauen weitere Maßnahmen in Kraft setzen kann; dazu gehört, daß unterbelegte Wohnungen zur Unterbringung luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Untermieter herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundsatz der Freiwilligkeit steht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht befürchtet worden war, ist dabei nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Dachausbau usw. neu geschaffene und solche Wohnungen, die bisher anderen als Wohnzwecken dienten und im Zuge der Bestrebungen zur Rückgewinnung zweckentfremdeter Wohnungen frei werden, lediglich Luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen.

Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Obdachlosigkeit am Schadensort selbst bleibt durch die Neuregelung unberührt.

Nagolder Stadtnachrichten

Mit dem vor einigen Tagen gestorbenen Drechslermeister Albert Broß ist ein bekannter Nagolder dahingeschieden. Gestern wurde er unter Teilnahme der Kriegerkameradschaft Nagold zu Grabe getragen. Als aktiver Soldat diente er von 1897—1900 im Dragoner-Regiment Königin Olga. Im ersten Weltkrieg war er mit dem Landwehr-Feldartillerie-Regiment 1 in den Vogesen und in Wolhynien eingesetzt. Überall bewährte er sich als tapferer Soldat und guter Kamerad. In der Kriegerkameradschaft Nagold oblag ihm der Beitragseinzug. Der stellv. Kameradschaftsführer Eugen Sprenger widmete ihm am Grabe freundliche Worte ehrenden Gedenkens.

Ein schöner Beruf: Kindergärtnerin

Alle Mädchen, die sich aus innerer Einstellung heraus zu einem sozialen Beruf hingezogen fühlen und Interesse an der Ausbildung als Kindergärtnerin haben, können sich Auskunft über die Ausbildungsmöglichkeiten beim Gauamt Württemberg-Hohenzollern der NSV., Stuttgart-N, Gartenstr. 27, oder bei allen NSV.-Dienststellen einholen. Bei Bedürftigkeit gewährt die NSV. Stipendien für die Ausbildung und übernimmt je nach der wirtschaftlichen Lage die vollen oder einen Teil der Ausbildungskosten.

In 2jährigen bzw. 1½jährigen Lehrgängen werden die zukünftigen Kindergärtnerinnen und Landkindergärtnerinnen für ihre Aufgaben vorbereitet. Nach Abschluß der staatlich anerkannten Prüfung erfolgt der Einsatz in den Kindergärten, Hort oder Heim.

Stand der Frauenarbeit in der Welt

Zwangsrekrutierung in England - Unmenschliche Beanspruchung der Sowjetarbeiterin

Mit dem selbstverständlichen Einsatz der deutschen Frau im totalen Krieg hat man sich in den letzten Wochen in zahlreichen Veröffentlichungen beschäftigt. Um so interessanter ist ein Ueberblick über den Kriegseinsatz bei den anderen Großmächten, aus dem man sich ein klares Bild über den Stand der Frauenarbeit der Welt formen kann.

Die britische Presse traf die Feststellung, daß zehn Millionen Engländerinnen im Beruf stehen. Sie gab damit kund, daß etwa zwei Drittel aller englischen Frauen zwischen 18 und 65 Jahren in der Rüstungsindustrie, bei anderen kriegswichtigen Arbeiten und in der Landesverteidigung Dienst tun. Ueber sechs Millionen dieser Frauen arbeiten ganz- oder halbtägig in Fabriken. Die Engländerin, die trotz des starken Einflusses der Frauenbewegung vor dem Kriege viel seltener berufstätig war als die deutsche Frau, entschloß sich nur in den wenigsten Fällen freiwillig dazu, eine Arbeit zu ergreifen, aber die mangelnde staatliche Fürsorge für die Angehörigen der Soldaten zwang die Frauen dazu, den Unterhalt für sich und die Kinder selbst zu verdienen. Aus dieser Tatsache erklärt es sich auch, daß viele dieser Erwerbstätigen nur mit Unlust ihre Pflicht erfüllen. Es mußte daher zur Zwangsrekrutierung aller Frauen zwischen 18 und 45 Jahren geschritten werden.

Das Maß, in dem die italienische Frau ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellt, kann nur der voll würdigen, der ihre Mentalität richtig kennt. Vor dem Kriege ergriff die Italienerin nur dann einen Beruf, wenn wirtschaftlich zwingende Gründe vorlagen. Ihr Platz war sonst ausschließlich in der Familie und im Hause.

Von der Postkartenromantik der Geisha im Kimono bis zur modernen Japanerin führt ein Weg, der den Zeitraum nur weniger Jahrzehnte umspannt. Man kann wohl sagen, daß die Japanerin mit der Entwicklung ihres Landes Schritt gehalten hat. Wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Frauen auf dem Lande lebt und dort ein überreiches Betätigungsfeld findet, ist die Zahl von 13 Millionen Erwerbstätigen, bei insgesamt 36 Millionen Frauen, um so überraschender.

Besonders umfassend ist der Mobilisierungsplan, der kürzlich von der Regierung aufgestellt wurde. Der sogenannte nationale Arbeitsmobilisierungsrat beschloß, in allen Berufen, die ohne weiteres von Frauen ausgeübt werden können, den Einsatz von Männern ganz zu verbieten oder gewisse Berufe überhaupt nur noch von Frauen ausüben zu lassen. Diese Maßnahme wird der Japanerin, die sich auch schon als Beraterin in Regierungsausschüssen bewährt hat, eine neue Möglichkeit geben, ihre patriotische Pflicht noch weiter zu erfüllen.

Die Sowjetunion kann den fragwürdigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß in ihrem Staate die Frauenarbeit durchweg gang und gäbe ist. Es handelt sich dabei keineswegs um eine vorübergehende Kriegsmaßnahme; die starke berufliche Inanspruchnahme der Frau gehört vielmehr zu den Grundprinzipien des bolschewistischen Staates. Ohne Rücksicht auf das weibliche Naturell werden der Frau alle Arbeiten zugemutet: sie steht in der Gluthitze vor den Hochöfen, sie arbeitet als Hauer unter Tag und schlägt in den Wäldern Bäume.

Was dabei herauskommt, wenn man die Frauen von ihrer wirklichen Berufung entfernt, zeigen am deutlichsten die Flintenweiber, die einen Bestandteil der bolschewistischen Armee bilden.

Der Arbeitseinsatz der Amerikanerin steht seit dem Kriegseintritt der USA. unter dem Motto: „Man müßte . . .!" Vom Dezember 1941 bis zum heutigen Tage ist man in Regierung, Industrie und soundso vielen anderen Stellen immer wieder der Meinung, es müsse nun endlich mehr geschehen, um den behördlichen Maßnahmen über den Arbeitseinsatz der Frauen zum Erfolg zu verhelfen. Dabei haben verschiedene Fabriken allerlei Lockmittel ins Feld geführt, die einen Anreiz dazu bieten sollen, gerade in ihrem Unternehmen tätig zu sein. So wurden in den Chikagoer Fabriken Schönheitssalons eingerichtet, „um der Amerikanerin bei der Erhaltung ihrer Weiblichkeit zu helfen". Als Prämien für gute Arbeit werden Packungen mit kosmetischen Mitteln verteilt. Aber nicht nur in der Industrie versucht man, die Amerikanerin auf diese Weise zu ködern, auch die weibliche Hilfsarmee macht damit für sich Reklame.

Es bleibt abzuwarten, ob und wie Amerika, in dem die Frauen das große Wort führen, dieses Problem lösen wird. So lange nicht die Frauen, die in zündenden Reden für den Frauneneinsatz warben, selbst hinter der Maschine stehen, anstatt in vertitschter Form einen Wohltätigkeitsrummel aufzuziehen, kann man schwerlich sagen, daß die USA. schon die rechte Form des Frauneneinsatzes gefunden haben.

Helga Huth.

Zwischenfall an der Drehbank

Zeitgemäße Geschichte vom Einsatz der Frauen

Sie war eine zarte, verwöhnte Frau, deren Sinnen und Trachten darauf aus war, den Tag kurzweilig und angenehm zu verbringen. Ohne gleichgültig zu sein gegen die Größe der Zeit, empfand sie doch jeden Eingriff in ihre Freiheit als persönliche Kränkung und schon der Umstand, daß ihr Mann irgendwo in sowjetischen Landen stand, kam ihr als eine Ungeheuerlichkeit vor, mochte sie sich auch wiederholt sagen, daß es so sein mußte, und daß er einer von Unzähligen war, die ihrer Pflicht gehorchten.

Kinder hatte sie nicht, sie waren ihr versagt geblieben, wenn auch ihre Jugend Hoffnung gab. So war sie allein daheim, und der kleine Haushalt war alles, was an Arbeit auf sie zukam.

Eines Tages stellte sie die Sorge des Vaterlandes und das Verantwortungsbewußtsein führender Männer an einen anderen Arbeitsplatz. Wohl anerkannte sie die liebevolle Betreuung des Werkmeisters, seine Bereitwilligkeit, zu lehren und zu helfen, aber —. Und an diesem „aber" stieß sie sich und schmollte. Verärgert stand sie an ihrem Arbeitsplatz und ihr verdrossenes Gegrübel trübte ihre Aufmerksamkeit. So kam es, daß ein jäher, an sich harmloser und ungefährlicher Schmerz einem falschen Handgriff zufolge, ihr ein plötzliches Dunkel vor die Augen legte.

Doch gerade aus diesem Dunkel stieg Helle des Begreifens in sie — so wie man Funken zu sehen vermeint, wenn es mal fürchterlich „weh tut"! Und vor ihren Augen stand ein Bild wie ein Traum, wie der Ablauf visionärer Eindrücke, die kommen, ohne daß man weiß, wie und warum: Sie sah ihren Mann, ihren geliebten Hans, und die Männer seines Geschützes, vor deren Stellung sich die unermeßliche Weite des östlichen Raumes spannte. Männer schienen ratlos und sie sah sie auf Munitionsvorschläge deuten, die leer waren. Am Horizont aber tauchten schwarze Punkte auf, die immer größer und größer wurden, feindliche Panzer. Und einer hielt direkt auf die Männer zu. „Wenn wir doch nur eine Granate hätten, könnten wir rosenrot sehen . . .", hörte sie ihren Hans sagen.

In diesem Augenblick öffnete sie die Augen und blickte in das besorgte Gesicht des alten Werkmeisters und hörte seine gütige Stimme:

„Na, kleine Frau, wieder munter?"

Sie lächelte ihm zu, richtete sich auf und strich sich das Haar aus der Stirn.

„Aufpassen bei der Arbeit! Es könnte sonst schlimm ausgehen!"

„Ja, es könnte sonst schlimm ausgehen. Sie haben recht!" Und sie dachte an die Männer am Geschütz und was wäre, hätten sie nicht genug Granaten.

„Wird's wieder gehen?"

Es wird gehen, es muß! Denn nun ist ihr klar geworden, warum sie hier steht. Und sie weiß nun, wie sehr es auf sie ankommt!

Georg Martin

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutkelch.

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

(21. Fortsetzung)

Der Dschungelneger hat begriffen. Mit zitternder Hand tastet er über seinen Bauch. Dann aber stößt er einen markerschütternden Schrei aus, drängt Dos Passos und Lewis beiseite und läuft hinaus, seine beiden Hände kläglich gegen das Bäuchlein gepreßt. Mit großen Sätzen springt er in die Dschungel, und sein Gebrüll ist noch von weitem zu hören.

Lachend ist ihm Dos Passos bis zum Rande des Urwaldes nachgelaufen. „Grüß Je-crois-en-Dieu von mir!" Lewis schüttelt hinter ihm ein wenig den Kopf, der begreift nicht, was Dos Passos mit seiner Zauberei bezweckte. Da sieht er, wie der Kollege plötzlich beiseite springt. Eine Kokusnuß streifte seinen Kopf und kollert nur durch das Gras. „Yaya pues! Nimm dich in acht, du Strolch", droht der Arzt hinauf in das Dickicht der Orchideen und Lianen, die einen Baumstamm wild umwuchern. Daraus lugt das Gesicht eines Aeffchens, das höhnisch kichert. Spielerisch schwingt sich der behende Körper durch das lichtdurchfunkelte Blättergewirr. Ein aufgeschreckter Papagei mit roten und gelben Federn flattert kreischend zum nächsten Baum.

Eine halbe Stunde später beginnen wieder die Trommeln ihr bedrohlich monotones Lied. Erst sind es zwei, dann vier, dann sechs. Schließlich klingt die Vielzahl der Eingeborenen-Trommeln wie ein einziger stark brausender Ton. Dos Passos und Lewis sind auf einen sofortigen Ueberfall gefaßt, aber kein Neger wird sichtbar, kein Pfeil kommt geflogen.

Als die Sonne sinkt und die Nacht heraufsteigt, schleicht Dos Passos zum Ufer und kommt bald darauf mit einem in eine Decke gehüllten schweren Gegenstand schleppend zurück. Er will gerade den Dschungelweg verlassen, als er Lewis bemerkt, der aus dem Bungalow tritt. Er trägt seine Waffen bei sich. Bob geht an Dos Passos, der sich hinter einem [illegible] verbirgt, vorbei zum Fluß hinunter. Immer wieder sieht er sich vorsichtig um, lauscht gespannt in das Halbdunkel. Nur die Trommeln dröhnen, sonst ist kein Laut vernehmbar. Die letzten Schritte bis zur Landungsstelle rennt der Mann, schnell springt er in das Motorboot. Er legt sein Gewehr auf eine Bank und nimmt das Segeltuch fort, mit dem der Motor zugedeckt ist. Die Oesen, in die der Außenbordmotor eingehängt war, sind leer. Lewis starrt auf die Stelle, wo einmal der Motor gesessen hat. Er richtet sich langsam wieder auf und wirft einen haßerfüllten Blick zum Dschungelweg, hinter dem die Station liegt, herüber.

Dos Passos, der im Bungalow auf seinem Feldbett sitzt und mit Pesostücken geschickt „Zaubern" übt, empfängt Bob mit den Worten: „Wo waren Sie eigentlich? Beinahe hätte ich unser sorgfältig zusammengestelltes Souper — zähes Konservenfleisch mit trockenem Zwieback und nassem Whisky — allein verzehrt."

Lewis sieht auf. „Am Boot. Der Motor ist weg."

‚So? Das ist aber sehr unangenehm, was?' Dos Passos steckt ein großes Geldstück in sein Nasenloch, im nächsten Augenblick ruticht es aus dem linken wieder heraus. „Uebrigens — würden Sie mir bitte mal die Decke vom Stuhl geben?"

Mit verschlossenem Gesicht geht Lewis zum Feldstuhl, bückt sich, nimmt die Decke fort. Darunter kommt der Außenbordmotor zum Vorschein. Bob betrachtet den Motor, dann sieht er Dos Passos zornfunkelnd an.

Der andere steht vom Bett auf, läßt die Geldstücke in seine Tasche gleiten und sagt ruhig als sei nichts geschehen: „Wissen Sie, ein Mensch allein in der Dschungel hat so verdammt wenig Chancen."

WIR SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN

„Wie meinen Sie das?" fragt Lewis kalt.

Dos Passos streicht sich den kurzen Backenbart, seine blauen Augen blitzen. „Die Dschungel ist ein eigenartiger Platz, Bob Lewis, da kann jemand verschwinden — niemand fragt — und die Dschungel schweigt." Er geht zu seinem Bett zurück und setzt sich.

Unwillkürlich hat sich Bob Lewis zur Tür bewegt.

„Ich meine, wenn zwei Menschen zusammen in die Dschungel gehen und der eine kommt allein zurück — so was kann doch passieren, Lewis?" fährt Dos Passos hart fort. „Dann kann ihm niemand beweisen, daß das, was er erzählt, nicht die Wahrheit ist. Schon hat er den Revolver in der Hand, reißt ihn hoch.

Wie gelähmt steht Lewis mit dem Rücken an der Tür.

Zwei Schüsse knallen kurz hintereinander und treffen eine große Schlange, die sich durch die Oeffnung zwischen Zeltplane und Wand hindurch gezwängt hat und dicht neben Lewis an der Wand herunterhängt. Die Schlange, ein schreiend buntgeflecktes ungewöhnlich großes Exemplar, fällt zu Boden. Bob hört den Aufschlag und blickt auf den noch ein paar mal zuckenden Schlangenleib.

Dos Passos steckt seinen Revolver ein. „Sehen Sie, Lewis, es ist doch besser, man bleibt zusammen! Jetzt können wir in Ruhe unser Abendbrot essen."

Plötzlich horchen die beiden Männer auf. Die Trommeln, die seit dem Vormittag nicht aussetzten, schweigen. Lewis und Dos Passos gehen zum Fenster. Im undeutlichen Licht des Mondes sehen sie, wie eine Anzahl kleinerer Palmen am Rande der Dschungel ihre Blattkronen langsam zur Erde neigen. Dos Passos scharfe Augen erkennen, daß die Bäume durch daran befestigte Seile zu Boden gezogen werden. Die Schwarzen befestigen die Seile, als die Palmen flach am Boden liegen, an Holzpflöcken.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Vier Tage nach seinem 80. Geburtstag verschied Rechnungsrat Johannes Dauner, der frühere langjährige Hauptkassier der Württembergischen Landessparkasse.

Eine Händlerin aus einem Filderort, die Steckzwiebeln gegen Lebensmittel tauschte, die sie wiederum von Bauern erhielt, denen sie die Steckzwiebeln lieferte, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen unerlaubten Tauschhandels zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Zwiebelverkäufer erhielten Geldstrafen.

Von zwei in Berchtesgaden zur Erholung weilenden Stuttgarter Aerztinnen, die durch die Almbachklamm zum Scheibenkaser aufgestiegen waren, stürzte die eine 25 Meter tief ab. In schwerer Rettungsarbeit wurde sie zu Tal geschafft. Ihre Verletzungen sind leichter, als zuerst befürchtet wurde.

Zum SS-Obergruppenführer befördert

nsg. **Stuttgart.** Der Höhere SS- und Polizeiführer Südwest, SS-Gruppenführer Hofmann, wurde mit Wirkung vom 21. Juni vom Führer zum SS-Obergruppenführer und General der Polizei befördert.

Zuchthaus für Gewohnheitsdiebin

Stuttgart. Die 38jährige ledige Rosa Berner aus Stuttgart-Gaisburg, eine mit 26 Vorstrafen behaftete Gewohnheitsdiebin, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen drei Rückfalldiebstählen, wovon einer unter den Voraussetzungen der Volksschädlingsverordnung begangen worden war, zu insgesamt drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Sie hatte die Gutgläubigkeit und das Mitleid bei einer Witwe in Ulm in schamloser Weise ausgenützt, indem sie sich ihr gegenüber als die Ehefrau eines Soldaten ausgab, der demnächst an die Front abrücken müsse, und dann mit ihrem angeblichen Ehemann, in Wahrheit einem ihrer Liebhaber, die Gastfreundschaft der Witwe sechs Tage lang in Anspruch nahm, worauf sie der Frau zum Dank dafür noch einige von ihr entliehene Kleider stahl. In ähnlicher Weise lohnte die Unverbesserliche die Hilfsbereitschaft einer Bekannten in Stuttgart, die ihr aus Mitleid Unterkunft gewährt hatte.

Das Ritterkreuz für einen Schwaben

Crailsheim. Der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete SS-Hauptscharführer Willi Eßlinger, Zugführer in der SS-Panzergrenadier-Division „Wiking", der am 2. Juni 1916 als Sohn eines Müllers und Landwirts in Markertshofen geboren wurde, hat sich am 22. Januar im Verlauf der damaligen Rückzugskämpfe südlich des Dons besonders ausgezeichnet. Entgegen seinem Auftrag faßte er den Entschluß, mit seinem Panzerabwehrgeschütz einen überraschend geführten, von schweren Panzern unterstützten starken feindlichen Infanterieangriff gegen einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt, der nur von schwachen Infanteriekräften gesichert war, abzuwehren. Er schoß in schneller Folge die in erster Welle fahrenden drei T 34 ab und verhinderte durch geschickte Auswahl seiner Feuerstellungen einen feindlichen Durchbruch in den Rücken seines Bataillons. Mit sechs weiteren Abschüssen erhöhte er die Abschußzahl seines Geschützes auf insgesamt 25 feindliche Panzer. Willi Eßlinger, der seit dem 1. Oktober 1934 der Waffen-SS angehört, hat seit Polen an allen Feldzügen im Westen und Osten teilgenommen.

Pflegende Hände, helfender Geist

nsg. **Ulm.** In einer dreitägigen arbeitsreichen Tagung haben die Oberschwestern des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern im Gau Württemberg-Hohenzollern die Marschrichtung für die künftige Arbeit in diesem Krieg erhalten. Sie sind nun wieder hinausgeeilt an ihren Arbeitsplatz, wo sie zusammen mit den ihnen zugeteilten NS.-Schwestern ihr verantwortungsreiches Aufgabengebiet auszufüllen haben. Bei der festlichen Eröffnung sprachen in der Friedrichsau Gauamtsleiter, Bereichsleiter Schumm, Gausberin Seidenspinner von Stuttgart und Oberbürgermeister Förster von Ulm. Aus den zahlreichen Vorträgen, die während der Tagung gehalten wurden, ragen hervor die Ausführungen des Gauamtsleiters Dr. Klett-Stuttgart, Hauptbereichsleiter der NSDAP., über die politische und militärische Lage des Reiches und Europas. Von größtem Wert für die sachliche Arbeit der Schwestern waren die Darlegungen von Prof. Dr. Friedrich vom Städtischen Krankenhaus Ulm. Dr. Schmidhuber sprach über die Grundsätze nationalsozialistischer Erziehung, an der gerade auch die NS.-Schwester verantwortungsvollen Anteil hat. Ein Besuch im Stadttheater brachte einen Feierabend von künstlerischem Wert. Den Ausklang der Tagung bildete eine Morgenfeier im Gotischen Saal. Sie stand im Zeichen der Sommersonnenwende. Im Mittelpunkt stand eine Ansprache des Gauschulungsbeauftragten der NSV. und Leiters der Gauschule Kapfenburg, Gauhauptstellenleiter Mutschler.

Ein Opfer der Arbeit

Ulm. Der 49 Jahre alte Johann Nagl aus Illertissen, der bei einer Ulmer Firma geschäftlich zu tun hatte, kam auf tragische Weise ums Leben. Beim Gang durch den Betrieb ging er in Begleitung seiner Frau gerade in dem Augenblick an einer Maschine vorbei, als in dieser ein größeres Stück Eisenguß zerkleinert wurde. Er wurde von einem abspringenden Gußteil so unglücklich am Kopf getroffen, daß er den schweren Verletzungen alsbald erlag. Johann Nagl gehörte als Träger des Goldenen Parteiabzeichens zu den Vorkämpfern der Bewegung. Er war 1922 Mitbegründer der Ortsgruppe Ulm-Neuulm der NSDAP. und bis zu seinem Tode als Propagandaleiter bei der Ortsgruppe Illertissen tätig.

*

Ludwigsburg. Im Alter von 86 Jahren starb dieser Tage der technische Regierungsinspektor Ludwig Hoffmeister. Der Verstorbene war während seines ganzen Lebens ein eifriger Förderer der deutschen Turnsache. 25 Jahre gehörte er dem Ausschuß des Schillergaues an.

Oehringen. Auf ein halbes Jahrhundert im Dienste der deutschen Schule konnte dieser Tage Oberlehrer a. D. Paul Lang zurückblicken. Der Jubilar hatte sich im Frühjahr 1939 zur Ruhe gesetzt, stellte sich aber nach Kriegsausbruch sofort wieder zur Verfügung.

Aalen. Im Kreis Aalen wurden dieses Frühjahr vier neue Erntekindergärten eröffnet.

nsg. **Ulm.** In den Räumen des ehemaligen Schuhgeschäfts Altmann in der Wengengasse wurde die erste hauswirtschaftliche Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, eröffnet.

Kultureller Rundblick

Goethes Besuch in Biberach und Ravensburg

In der letzten Ratsherrensitzung in Biberach an der Riß konnte Bürgermeister Hammer mitteilen, daß Johann Wolfgang Goethe vom 10. bis 11. Juni 1788 in Biberach gewesen sei. Diese Tatsache sei bisher in Biberach nicht bekannt gewesen. Professor Dr. Wahl vom Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar hatte Mitte April dieses Jahres der Stadtverwaltung von Biberach mitgeteilt, daß Goethe auf seiner Rückreise von Italien an dem erwähnten Tag in der „Goldenen Krone" in Biberach übernachtete. Aus weiteren Mitteilungen Prof. Wahls geht hervor, daß Goethe auf seiner Rückfahrt von Italien am Mittag des 10. Juni, von Konstanz kommend, in der Stadt Ravensburg gespeist hatte. Dies geht aus der Auffindung des Ausgabenbuches der Rückreise hervor. Von Biberach ging die Fahrt zunächst über Stedten, Ulm bis Giengen.

*

Uraufführung in Karlsruhe. Das Staatstheater Karlsruhe hat die „Komödie einer Nacht" von Fritz Zeberer zur alleinigen Uraufführung am 17. Juli erworben.

Ibsens „Nora" wird verfilmt. Nachdem Schleswig-Holsteins Westküste schon mehrfach den Hintergrund für bedeutsame Filmaufnahmen („Schimmelreiter", „Befreite Hände" u. a.) abgegeben hat, dreht die Ufa jetzt auf der einsamen Vogelhallig Norderoog die erste Szene des „Puppenheimes" aus Ibsens „Nora" mit Luise Ulrich und Viktor Staal. Die letzten Bilder der Anfangsszene werden in dem bekannten Nordseebad Sankt Peter gedreht werden.

Ausgrabungen in der Ostslowakei. Bei Regulierungsarbeiten in der Nähe von Trebischau wurde eine uralte Siedlungsstätte ausgegraben. An Hand von Fundstücken wurde festgestellt, daß die Gegend von Trebischau bereits vor 4300 Jahren besiedelt war. Die Fundstücke stammen teilweise aus der Steinzeit, teilweise aus der Bronzezeit.

Institut für Mittelmeerforschung. Das der Universität in Barcelona angegliederte Institut für Mittelmeerforschung hat seine Arbeiten aufgenommen. Die Aufgaben des Institutes erstrecken sich auf die Erforschung aller wissenschaftlichen Gebiete, die mit dem Mittelmeer in Verbindung stehen, wie alte und neue Sprachen, Geographie, Geologie, Biologie, Völker- und Rassenkunde, Nautik und Handel.

Der Führer ehrt Professor Riemerschmid. Der Führer hat dem Architekten Geheimen Regierungsrat Professor Doktor-Ingenieur e. h. Richard Riemerschmid in München-Pasing aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seines künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Goethe-Medaille für Hedwig Bleibtreu. Der Führer hat der Staatsschauspielerin Professorin Hedwig Bleibtreu in Wien aus Anlaß ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Burgtheater in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hugo Herrmanns „Paracelsus" im Rundfunk. Aus der Oper „Paracelsus" des schwäbischen Komponisten Hugo Herrmann, der bei ihrer Uraufführung in Bremen ein großer Erfolg beschieden war, werden am Freitag, 25. Juni, um 21 Uhr vom Deutschlandsender einige Szenen übertragen.

Wirtschaft für alle

Die Gewinnabführung 1942

Im Reichssteuerblatt Nr. 49 vom 17. Juni wird der Erlaß des Reichsfinanzministers über die Gewinnabführung für das Wirtschaftsjahr 1942 geregelt. Es wird u. a. bestimmt, daß der Einheitswert des gewerblichen Betriebes der auf den 1. Januar 1942 festgestellte Einheitswert ist. Dies gilt auch, wenn das Wirtschaftsjahr vom Kalenderjahr abweicht. Ist kein Einheitswert auf den 1. Januar 1942 festgestellt, so ist der letzte vorhergehende Einheitswert maßgebend. Für Sparkassen und Genossenschaften ergehen noch nähere Anordnungen. Der Absatz 4 betrifft die Bestimmungen über Gesamtbelastung außergewöhnlicher Gewinnsteigerung durch die darauf entfallende Körperschaftssteuer und den Gewinnabführungsbetrag. Dieser soll aber nicht mehr als 90 v. H. der außergewöhnlichen Gewinnsteigerung betragen.

Gestorbene: Adolf Mundinger, 39 J., Wildbad; Christine Riexinger, geb. Hertter, 65 J., Martinsmoos; Gg. Maeder, früher Engelwirt, 85 J., Pfalzgrafenweiler; Hedwig Setter, Schäfers-Witwe, Pfalzgrafenweiler; Emil Ochner, Gastwirt, 40 J., Arnbach; Friedrich Kusterer, Landwirt, 76 J., Obernhausen; Maria Schäuffele, geb. Gengenbach, Hirschlanden.

Heute wird verdunkelt:
von 22.28 bis 4.53 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Gechingen, 23. Juni 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Obergefr. Otto Schmid

im Kampf am Kuban-Brückenkopf in soldatischer Pflichterfüllung am 31. Mai im Alter von 27 Jahren sein Leben gelassen hat.

In tiefem Leid: Die Eltern: **Jakob Schmid mit Frau Margarete,** geb. Böhm. Die Geschwister: **Fritz Schmid,** Ostelsheim, **mit Frau und Kindern. Maria Bleffing,** Bad Liebenzell, **mit Gatten und Kindern. Karl Schmid,** z. Z. bei der Wehrmacht, Bad Liebenzell, mit **Frau und Kindern. Liesel Kraft,** Unterreichenbach, **mit Gatten. Else Angerhofer,** Althengstett, mit **Gatten und Kind. Emma, Marta und Fritz Schmid und alle Anverwandte.**

Trauergottesdienst am Sonntag, 27. Juni, nachm. 2 Uhr.

Die NS.-Volkswohlfahrt
bildet für ihre Kindergärten

in Stadt und Land während eines zweijährigen, bezw. eineinhalbjährigen Besuches ihrer Ausbildungsstätten im Gau Württemberg-Hohenzollern, in Buchau, Tübingen, Stuttgart, Serach und Göppingen

laufend Fachkräfte aus.

Die Ausbildung schließt mit der staatlich anerkannten Prüfung ab. Begabten Mädchen mit besonderer Neigung und Eignung für diesen Beruf gewährt die NSV. bei Bedürftigkeit Stipendien, die je nach der wirtschaftlichen Lage der Betreffenden die Ausbildungskosten ganz oder teilweise decken.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das **Gauamt Württemberg-Hohenzollern d. NSV., Stuttgart-N.,** Gartenstr. 27 und an alle Dienststellen der NSV.

KHASANA
SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Karl Thomas
Dr. Karl Thomas Frankfurt a. M.
PERI

Kath. Gottesdienste
Calw

Heute (Fronleichnam) 20 Uhr.

Heute Fronleichnam
Nagold 19.30 Uhr.

Den Ertrag von 1 Morgen
Wiese
(Calw, Nähe Schafscheuer) **verkauft.**
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Wir haben geheiratet:

Hermann Wolf

Maria Wolf
geb. Lutz

Oedheim — Oberkollwangen

Juni 1943

6075

Auch im Wald und auf der Heide allzuviele Sonne meide

Beim Wandern merkt man die Sonne oft erst, wenn sie schon ... Sonnenbrand heißt. Lichtentwöhnte Haut, z. B. Nacken und Arme, bedeckt man und hilft so, seine Gesundheit erhalten. Nivea hilft dabei, auch, wenn es heißt: Vernünftig verfahren — Nivea sparen!

NIVEA CREME

Viehverkauf

Ab heute steht ein Transport

hochträchtige Kalbinnen
hochträchtige Kühe
sowie rot- und schwarzbunte Kälberkühe

in meiner Stallung in Höfingen.

Eugen Renschler, Viehhandlung, **Höfingen**
Telefon Leonberg 274

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (w) Calw 1
Zug 1 und 2 Calw

Heute (Donnerstag) abd. 8 Uhr im Lokal Dienst. Vollz. Erscheinen Pflicht.

Die Bereitschaftsführerin
Auch der **Zug 1 Calw (m)** erscheint vollzählig.
Bereitschaftsführer

---

1 Knabenmantel
für 12—14-Jährigen,
Preis RM. 35.—

1 Anzug
für 10—14-Jährigen,
Preis RM. 25.—

1 Paar Schuhe
Größe 37, Preis RM. 8.—
können, evtl. im **Tausch** gegen
Hemdenstoff
abgegeben werden.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Flamo
aus den Seifenwerken von
Flammer

reinigt stark verschmutzte Berufswäsche. Mit wenig **Flamo** über Nacht einweichen und andern Tags aus heißer Flamo-Lauge herauswaschen. Damit sparen Sie Waschpulver und gewinnen Zeit.

Nimm Rücksicht auf sie! Sei höflich und hilfsbereit!

Das ist die schönste Anerkennung für unsere Frauen im Reichsbahn-Dienst!

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"
eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Fabrikationsgebäude

mit etwa 300 - 2000 qm Arbeitsfläche von Industrieunternehmen zu mieten oder zu kaufen **gesucht.** Angebote unter **St. N. 142** an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-W."

Heute vor allem Wäscheschonung!

Wäschestücke, die im Gebrauch nicht geschont werden können, müssen beim Waschen um so schonender behandelt werden. Burnus, der Schmutzlöser, löst dank seiner Wirkstoffe den zähesten Schmutz beim Einweichen, ohne das Gewebe anzugreifen. Reiben, Bürsten und langes Kochen auch dieser arg verschmutzten Wäschestücke wird überflüssig*). So hilft Burnus mit, den Wäschebestand länger zu erhalten.

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

Nur das berechtigte Versicherungsbedürfnis

kann und soll eine Lebensversicherung erfüllen. Die richtige Bemessung der Versicherungssumme für alle Lebenslagen ist ein Gebot der Klugheit. So ist die Lebensversicherung ein dauerhafter Schutzwall gegen die Wechselfälle der Lebens.

Guterhaltenes
Faß
150—300 l. haltend, **sucht zu kaufen.**

G. Kusterer, Calw,
Bischofstr. 58

Suche ein guterhaltenes
Damenfahrrad
zu kaufen. Biete neben Aufzahlung ein Paar neue
Spangenschuhe
Größe 39, zum **Tausch an.**

Angebote unter **BO. 145** an die „Schwarzwald-Wacht".

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK
F. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KALODERMA
KOSMETIK

Kohlenklau als Wäschemarder?

Ein böser Geist hat vielen Müttern eingeredet, daß Kleinkinderwäsche aus gesundheitlichen Gründen lange gekocht werden müsse. Und die Folge: Jährlich geht deswegen manches Stück entzwei! Außerdem werden große Mengen Kohlen unnütz verfeuert! Diesen bösen Geist kennen wir alle: Kohlenklau! Von nun an aber wird Kinderwäsche richtig, d. h. genügend lange eingeweicht — und dann in heißem Wasser gewaschen! — Die Wäsche hält länger, wir sparen Kohlen und nützen Henko, das im Kriege nicht unbeschränkt zu haben ist, richtig aus!

Die praktische Erfahrung lehrt, daß sehr oft erst die Wiederholung einer Anzeige den Erfolg bringt.